

NACHRICHTEN

Uriah Heep verliert Bassisten

LONDON sda. Der langjährige Bassist der britischen Hardrockband Uriah Heep, **Trevor Bolder**, ist tot. Er sei nach einer Krebserkrankung im Alter von 62 Jahren gestorben, teilten seine Bandkollegen auf ihrer Internetseite mit. Der Bassist war 1976 zu Uriah Heep gestossen und hatte die Band erst vor wenigen Monaten wegen seiner Krankheit verlassen müssen. Auch beim Auftritt von Uriah Heep vor gut zwei Wochen am Retro-Festival in Luzern hatte er gefehlt.

Lyrikerin Sarah Kirsch gestorben

MÜNCHEN sda. Die Schriftstellerin **Sarah Kirsch** ist gestorben. Das teilte die Deutsche Verlags-Anstalt in München mit. Demnach starb die Lyrikerin bereits am 5. Mai im Alter von 78 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit. Kirsch, die bis zu ihrer Ausbürgerung aus der DDR 1977 in Ost-Berlin lebte, galt mit ihren rätselhaft einfachen Naturgedichten seit längerem als Klassikerin, als bedeutendste Lyrikerin der deutschen Gegenwartsliteratur. Für ihr Werk wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Georg-Büchner-Preis und dem Jean-Paul-Preis.

Astronaut im Innern der Kunst



Max Grüters Astronaut malt in der Kunsthalle Luzern ein schwarzes Loch in seiner Lieblingsfarbe an.

Bild Dominik Wunderli

Liebesduett im «Schweizerhof»

KAMMERMUSIK F. S. Man stelle sich vor: Wohl zum ersten Mal, seit Richard Wagner Ende August 1859 im Zimmer Nummer 7 im ersten Obergeschoss des Hotels Schweizerhof «Tristan und Isolde» vollendete, erklang an dieser Stätte daraus das herrliche Liebesduett – und keiner geht hin. Keiner mag übertrieben sein, aber mehr als zwei Dutzend Hörer fanden sich am Dienstagabend kaum im festlich beleuchteten Zeugheersaal des Hotels Schweizerhof ein, um das wohl doch etwas grossspurig als Eröffnungsgala angekündigte erste Konzert des Kammermusikfestes Tribschen zu geniessen (wo zum Beispiel blieben die Mitglieder der von einem Luzerner präsierten Wagner-Gesellschaft?).

Die Anwesenden waren dafür eine umso aufksamere und dankbare Zuhörerschaft. Unter dem Titel «Grosses Orchester im Salon» spielte das Klaviertrio MusicaTre eine Auswahl von Arrangements, die zur Zeit Wagners und später von anderen Komponisten vorgenommen worden waren.

Musikalischer Geniestreich

Nicht überraschend erwies sich das eingangs erwähnte Liebesduett, von Alfred Pringsheim 1907 unter dem Titel «Liebesnacht» für Klaviertrio bearbeitet, auch in dieser Kleinstbesetzung als ein musikalischer Geniestreich sondergleichen. Wie hier der Sopran auf die Violine (Stephan Knies), der Tenor auf das Cello (Zoé Cartier) und grundlegende Harmonien auf das Klavier (Ernst Uecker-mann) verteilt wurden, ergab einen Klangzauber von wahrhaft magischer Wirkung.

Grossen Eindruck hinterliess auch «O du mein holder Abendstern» aus «Tannhäuser» für Cello und Klavier in der Bearbeitung von Franz Liszt/Ernst Uecker-mann, während die Duos von Joachim Raff sich doch zu sehr von Wagners Original entfernen. Echt Wagner waren dafür wieder die Wendonck-Lieder, die sich in Ernst Uecker-manns Bearbeitung für Klaviertrio und mit der Jung-Künstlerin Isabelle Catherine Vilmar als Gesangsinterpretin durchaus als eine Alternativlösung anbieten.

HINWEIS

Wiederholung des Konzertes: Sonntag, 26. Mai, 11 Uhr, Richard-Wagner-Museum, Tribschen, Luzern. Weitere Konzerte des Kammermusikfestes Tribschen bis Ende Juni jeden Sonntag um 11 Uhr.

KUNST Die Ausstellung «Showroom» in der Kunsthalle Luzern zeigt, dass alles zwei Seiten hat. Nicht immer ist das Wichtige von aussen zu sehen.

URS BUGMANN
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

«Für einmal wollten wir unser Schaufenster dichtmachen und ganz gezielte Einblicke bieten», sagt Alessa Panayiotou, Leiterin der Kunsthalle Luzern, vor der schwarz verdeckten Glasscheibe im Bourbaki Panorama. Als Schaukasten ist ein «Terrarium» ausgespart. «Wir werden ja oft auf die Zoo-Situation angesprochen: Die Kunsthalle bietet sich den Bourbaki-Besuchern als verglasten Käfig an, der zur Beobachtung anregt.»

In der Vitrine ist eine Schlange zu beobachten, die gerade ein Beutetier durch ihren Leib wandern lässt. Ein

zweites Opfer zappelt noch im Hintergrund. Die Tiere sind gestrickt und werden von batteriebetriebenen Motoren bewegt. Nina Steinemann weist mit dem Terrarium im Schaufenster auf ihren Streichelzoo hin, der im Innern der Kunsthalle eingerichtet ist. Allerlei Vögel und Hunde und andere seltsame Tiere bellen und kreischen und zirpen und pfeifen und rattern und drehen und zittern über den Boden.

Beobachtete Beobachter

Das Beobachten ist auch Karin Lustenbergers Thema: Sie fuhr mit dem Citytrain durch Luzern und hielt im Video fest, was die Fahrt sehen lässt, und wie die durchfahrenden Beobachter von den Passanten in den Strassen beobachtet werden. Das Video spielt sie im Untergeschoss der Kunsthalle ab, lässt es dort von einer Minikamera aufnehmen und auf einen Monitorenschirm über dem Kunsthalleingang übertragen und von aussen sehen.

Unten im Kellerraum werfen hängende Spiegel Reflexe auf die Wände, ist

das Video kopfüber zu sehen. «Ich imitiere den Reflex des Bildes im Innern des Auges», sagt die Künstlerin.

Reto Steiner lässt von ausserhalb der Kunsthalle in einen Schacht aus altem verwittertem Holz blicken: Eine Höhle, ein Geborgenheitsraum, ein erschreckender Abgrund, je nach Seelenlage.

«Wir werden oft auf die Zoo-Situation angesprochen.»

ALESSA PANAYIOTOU, LEITERIN KUNSTHALLE LUZERN

Im Innern der Kunsthalle zeigt sich die Holzkonstruktion, die die Schauseite stützt und ihre morbide Schönheit in Zweck und Funktion übersetzt.

Marianne Engel gibt Einblick ins Wurzelwerk eines kleinen Pflanzengartens, zeigt innen den Betonabdruck eines Hasengrabs, das an der Wand als Foto-

grafie zu sehen ist. Daneben hängen die aus zwei verschiedenen Fotografien in Streifen zusammengewobenen Bilder von Christoffer Joergensen, der aussen an der Scheibe in einem Video die Technik vorführt, mit der er arbeitet.

Isolierter Astronaut

Der Einblick, den Max Grüter gewährt, führt ins All: Kleine Astronauten schweben im Raum und malen schwarze Löcher an. «Ein Astronaut ist wie der Künstler eine isolierte Figur», sagt Alessa Panayiotou. Auf die Wand hat Max Grüter einen herzförmigen Meteoriten aufgebracht: Die Schwarz-Weiss-Zeichnung ist in A4-Ausdrucke aufgeteilt und aneinandergesetzt. Daneben braust ein Astronaut durch das All.

HINWEIS

Kunsthalle Luzern, Bourbaki, Löwenplatz 11. Bis 23. Juni, Di-So 14-18 Uhr, Do bis 20 Uhr. Feierabendführungen Do 30.5., 13.6. und 20.6., 19 Uhr. Do 6.6. 19 Uhr, Referate und Diskussion mit Maurus Domeisen, Max Grüter und Lisa Katharin Schmalzried.

Ungestümer Kehraus mit dem Meistergeiger

KKL Das Orchestra della Toscana entpuppt sich beim Gastspiel in Luzern als Entdeckung. Ein passender Auftakt zu den Tagen Russischer Musik.

Die Auswahl an bedeutenden Sinfonieorchestern ist im Opernland Italien überschaubar. Das noch junge Orchestra della Toscana (gegründet 1980) unter dem Gastdirigenten Daniele Rustioni aber lässt mit seiner stilistischen Bandbreite bis hin zur Moderne aufhorchen.

Dass es am Dienstag auf Einladung des Luzerner Sinfonieorchesters (LSO) im KKL auftrat, hatte allerdings noch einen anderen Grund. Mit dem russischen Geiger Sergej Krylov als Solisten und Werken unter anderem von Prokofjew im Gepäck war das Konzert bereits ein Auftakt zu den Tagen Russischer Musik, die das LSO unter dem Titel «Zaubersee» durchführt und die gestern offiziell eröffnet wurden.

Unbeschwerte Mentalität

Gerne greifen italienische Orchester auf jenes sinfonische Repertoire zurück, das zumindest programmatisch süd-ländische Mentalität assoziiert. Prädestiniert dafür sind Mendelssohns Vierte,

die «Italienische», und sogar Prokofjews «Symphonie classique» in ihrer heiteren Haydn-Anleihe. Letzteres eröffnete opulent das Konzert – akzentuiert die Streicher, übermütig und doch weich intonierend die Bläser-«Banda». Ohnehin mischte sich das Orchestergefüge gut, war in seiner direkten Tongebung zunächst gewöhnungsbedürftig, aber umso einnehmender im nachfolgenden Ständchen und im turbulenten Finale.



Sergej Krylov: Der russische Violinist begeistert in Luzern. PD

Ähnlich ging Rustioni bei Mendelssohn zugange, trieb die Tempi durchwegs voran, auch in den so gar nicht italienisch etikettierten Mittelsätzen. Die Unbeschwertheit gipfelte im schwungvollen «Saltarello» des vierten Satzes, an den die Rossini-Zugabe, die Ouvertüre zur Oper «L'italiana in Algeri», nahtlos anknüpfte und die musikalische Herkunft des aufstrebenden Dirigenten eindrücklich bestätigte.

Dazwischen hätte man sich in Prokofjews zweitem Violinkonzert vom Orchester bisweilen mehr dynamische Differenziertheit gewünscht, wie sie in Roman Vlads kurzer Hommage an Strawinsky «Meditazioni sopra un antico canto russo» (1981) in nun zwar stark reduzierter Orchesterbesetzung realisiert wurde. Umso erstaunlicher waren die rhythmischen Konturen vor allem in der wichtigen Virtuosität des Schlusssatzes. Wie überhaupt Dirigent und Orchester dem Spiel des Solisten zudienten. Zumal dieser zu Hochform aufblief.

Krylov in Hochform

Das Konzert scheint gerade deswegen ein Paradedstück Krylovs zu sein, weil sich hier der grosse geigerische Anspruch aus lyrischen Gesten entwickelt: Eine schlechte Einleitung des Solisten führte erst allmählich zur thematischen Verschränkung im Kopfsatz, entsprechend sorgsam ist mit der Intensität am Instrument umzugehen. Diese steigerte Krylov im langsamen Satz in beseelter Tongebung und schliesslich zu einem ungestümen Kehraus in typisch Prokofjewscher Schräglage. Als Zugabe begeisterte der Meistergeiger mit einer Transkription der berühmten Bach-Toccatina, im Nachtkonzert dann mit Werken von Eugène Ysaÿe und Paganini.

DAVID KOCH
kultur@luzernerzeitung.ch